

Schriften zur Afrikanistik Research in African Studies

Band 20

Julia Maximiliane Becker

Sprachattitüden in Uganda

**Sprachpolitik und
interethnische Beziehungen**

KAPITEL I

Einleitung

Sprachattitüden sind Ausdruck dessen, was Menschen über eine Sprache oder sprachliche Varietät denken und mit ihr assoziieren. Jeder Mensch bewertet Sprachen unterschiedlich, je nach dem, welche individuellen Erlebnisse und historischen Ereignisse seinen Erfahrungshorizont geprägt haben. Als solche sind Sprachattitüden eine Komponente in der gegenseitigen Beurteilung von Menschen.

Ein Beispiel: Zwei Menschen¹ treffen aufeinander und beginnen ein Gespräch. Realisieren sie im V88erlauf der Kommunikation, dass sie dieselbe Sprache sprechen, kann dies verschiedene Reaktionen hervorrufen: einerseits kann durch die (Mutter)Sprache ein Gefühl von Zusammengehörigkeit und Gemeinschaft erzeugt werden: Nicht nur das gemeinsame Vokabular und die daraus resultierende problemlose Kommunikation tragen zu diesem Gefühl bei. Über eine Sprache werden weitere Aspekte transferiert: (Landes-)Kultur, Geschichte, kulturimmanente Eigen- und Besonderheiten und nationale Traditionen. Diese erleichtern das gegenseitige Verständnis. Die beiden Fremden empfinden möglicherweise aufgrund ihrer gemeinsamen Sprache und Kultur ein Gefühl der Verbundenheit und werden diese Situation positiv bewerten.

Andererseits aber kann diese Interaktion auch ein negatives Gefühl bei den Gesprächspartnern hervorrufen. Diese unbewusste Reaktion wird dann durch die Sprache, den Dialekt oder die sprachliche Varietät ausgelöst. Das Gesagte bzw. das Medium, in dem etwas gesagt wurde, evoziert eine ablehnende Haltung seitens eines oder beider Interaktanten, weshalb sich die Kommunikation im negativen Fall auf ein Minimum reduzieren und das Bild der beiden Menschen prägen wird. Bamgbose beschreibt diese Reaktionen wie folgt:

„If we don't like a group, we tend to transfer our negative feelings about that group to their language. Discriminating against their language through avoidance, non-recognition, suppression, proscription, etc. may well be a subtle way of discriminating against the group itself“ (Bamgbose 2000: 4).

Dieses Phänomen unbewusster Bewertung anhand von Sprachen wird Sprachattitüden genannt. Sie umfassen die Gefühle, Haltungen und Einstellungen gegenüber Sprachen und sprachlichen Varietäten, derer

1 In dieser Arbeit wird auf eine gendergerechte Sprache geachtet. Sollte in manchen Fällen nur die maskuline Form verwendet werden, wird dennoch auf beide Geschlechter referiert, wenn es nicht anders expliziert wird.

Menschen sich in unterschiedlicher Weise bedienen können. Sprachattitüden stehen somit in einem engen Zusammenhang mit Stereotypen und Vorurteilen und sind daher auch häufig in Kontexten von Identität, Macht und Zugehörigkeit zu finden. Sie stehen im Zentrum des Erkenntnisinteresses dieser Arbeit und werden im Folgenden im Hinblick auf Sprachpolitik und interethnische Beziehungen in Uganda untersucht.

Das ostafrikanische Land Uganda hat etwa 30 Millionen Einwohner, die auf einer Fläche leben, die etwa zwei Dritteln der Größe der Bundesrepublik entspricht. In Uganda werden 43 Sprachen gesprochen, die vier Sprachfamilien zugeordnet werden. Am weitesten verbreitet sind nilotische Sprachen (Norduganda) und Bantusprachen (West-, Zentral- und Ostuganda). Des Weiteren werden auch zentralsudanische und Kuliak-sprachen gesprochen. (vgl. Lewis 2009).

In Uganda gibt es keine Sprache, die als Kommunikationsmittel für die ganze Bevölkerung dient. Englisch ist zwar offizielle Sprache des Landes, wird aber nur von einem Teil der Bevölkerung verstanden und gesprochen. Eine Sprache, die die überregionale Kommunikation und Interaktion ermöglicht, existiert nicht. Es stellt sich die Frage, wie die Kommunikation zwischen den Sprachgemeinschaften, die im Wesentlichen mit den ethnischen Gruppen des Landes übereinstimmen, hergestellt werden soll. Die interethnischen Beziehungen in Uganda sind – bedingt durch die Geschichte des Landes – vergleichsweise gespannt und die Identifikation mit der Nation ist sehr gering.

Es ist daher Aufgabe der Regierung, mithilfe von Sprachpolitik interethnische Interaktion zu fördern und ein nationales Kommunikationsmittel zu etablieren. Zunächst werden die Begriffe *offizielle Sprache*, *lingua franca* und *Nationalsprache* definiert.

Als *offizielle Sprache*, oder auch *Amtssprache*, wird jene Sprache bezeichnet, die in der Beziehung zwischen Bürger und Staat verwendet wird. So werden in der offiziellen Sprache Rechtsnormen publiziert, Verwaltungs- und Gerichtsverfahren durchgeführt, Beschwerden geführt und Auskünfte erteilt. Die offizielle Sprache ist die Sprache, die das Verhältnis Bürger-Staat konstituiert und in der wesentliche Merkmale und Pfeiler eines Staates formuliert sind (Verfassung, Rechtsnormen). In einem multilingualen Land, in dem die Muttersprache nicht gleichzeitig Amtssprache ist (wie beispielsweise in Deutschland), muss das Bildungssystem dafür sorgen, dass das Erlernen dieser Sprache im Schulunterricht gewährleistet wird, um eine problemfreie Kommunikation zwischen Bürger und Staat zu ermöglichen. Durch die Festschreibung einer offiziellen Sprache kommt es zu einem Normierungsprozess, in dem

andere Sprachen als Kommunikationsinstrument gegenüber dem Staat ausgeschlossen werden (vgl. u.a. Manz 2002).

Mit *lingua franca* bezeichnet man eine überregionale „Vermittlungssprache“ in einer multilingualen Sprachgemeinschaft. Die häufig auch als „Verkehrssprache“ bezeichnete *lingua franca* „wird vor allem in bestimmten Bereichen des öffentlichen Lebens wie Handel, Arbeitswelt, Schule, Militär und öffentlicher Verwaltung“ (Broß 2001b: 673f.) verwendet. Auf dem afrikanischen Kontinent haben sich zahlreiche Verkehrssprachen in unterschiedlichen Regionen herausgebildet. In Ostafrika hat sich das Kiswahili als *lingua franca* etabliert.

Im Fokus der Untersuchung der Sprachpolitik in Uganda steht die *Nationalsprache*. Sie ist weniger deutlich abgegrenzt und wird häufig auch mit der *Amtssprache* oder *lingua franca* gleichgesetzt, bzw. als „eine nach sprachpolitischen Kriterien bestimmte Verkehrssprache innerhalb eines staatlichen Gebiets“ (Broß 2001a: 431) definiert. In der Afrikanistik ist der Begriff der *Nationalsprache* nicht fest umrissen oder durch ein einheitliches Konzept definiert. Heine unterscheidet *de jure* und *de facto* *Nationalsprachen*: *De jure* *Nationalsprachen* sind diejenigen Sprachen, die gesetzlich von der Regierung manifestiert wurden. *De facto* *Nationalsprachen* beschreibt Heine als jene Sprachen, die von mehr als der Hälfte der Bevölkerung gesprochen werden, die symbolisch für eine nationale Identität oder nationalen Zusammenhalt stehen oder die Ausdruck nationaler Kultur und Lebensform sind (vgl. Heine 1979 in Smieja 2003: 71). Die Hauptfunktion einer *Nationalsprache* ist die Schaffung einer nationalen Identität in einer multiethnischen und multilingualen Gesellschaft. Hinter der Etablierung einer *Nationalsprache* steht meist eine politische Absicht:

„The declaration may be a step in the process of asserting the nationhood of a newly independent or established nations, for instance, as in the case of Swahili in Tanzania, Hebrew in Israel, Malay in Malaysia, and Indonesian in Indonesia“ (Holmes 1992: 106).

In dieser Arbeit werden die drei Status wie folgt definiert: Die offizielle Sprache beschreibt das Verhältnis zwischen Staat und Bürger, die *lingua franca* ist definiert als eine weit verbreitete, regionale Sprache in der alltäglichen Kommunikation. Die *Nationalsprache* hingegen dient der Identifikation mit der Nation und der interethnischen Kommunikation. Vorliegend wird die gesetzliche Manifestierung der *Nationalsprache* vorausgesetzt, da sie im Rahmen von Sprachpolitik diskutiert wird. Im Zentrum dieser Arbeit steht also die Etablierung einer *de jure* *Nationalsprache*.

In Uganda wurden seit der Unabhängigkeit immer wieder Versuche unternommen, eine Sprache zur nationalen Kommunikation zu etablieren. Bis heute gibt es jedoch weder eine *de jure* noch eine *de facto* Nationalsprache. Da Sprache ein Merkmal kollektiver Identitäten ist, dient sie als Mittel der „symbolische[n] Integration“ (Fishman 1975: 32): „[...] sie [die Nationalsprache, Anm. J.B.] ist es auch tatsächlich, die dabei hilft, Individuen, die sonst kein Interaktionsnetzwerk bilden, zu einer symbolischen Sprachgemeinschaft oder zu einem „Volk“ zu vereinigen“ (ebd.).

Sprachattitüden werden in dieser Arbeit als Zugang zu Sprachpolitik und interethnischen Beziehungen verwendet, um den symbolischen Charakter von Nationalsprachen in Uganda aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten.

1.0 Untersuchungsgegenstand

Die übergeordnete Fragestellung der Arbeit lautet: *In welcher Weise beeinflussen Sprachattitüden die Sprachpolitik und interethnische Beziehungen in Uganda?*

Dazu werden Rolle und Bedeutung verschiedener indigener Sprachen in Uganda untersucht und analysiert, wie verschiedene Sprachen und sprachpolitische Modelle von der Regierung, der Gesellschaft und der Wissenschaft konnotiert werden und welche Bilder und Ideologien hinter diesen Sprachen stehen.

Zur Analyse des Datenmaterials dienen folgende Fragen als Leitfaden:

- Welcher Zusammenhang wird zwischen Sprache und Identität hergestellt?
- Welche Ziele werden von der Regierung mit Sprachpolitik verfolgt und wie positioniert sich die Bevölkerung dazu?
- Wie wird das Verhältnis von Sprache und Mensch in Uganda konzipiert?
- Sind interethnische Beziehungen in Uganda beeinflusst/ beeinträchtigt durch den Faktor Sprache? Wie positionieren sich die *tribes*² zueinander?
- Wie konstituiert sich die Trias aus Sprache, Identität und Nationalgedanke?
- Wie drücken sich diese Relationen in der sprachlichen Praxis aus? Lassen sich hieraus Sprachattitüden ableiten?

2 In dieser Arbeit wird statt des deutschen Begriffs „Stamm“ der englische Begriff *tribe* verwendet, da sich die Autorin von dem häufig negativ konnotierten und umstrittenen Begriff abgrenzen möchte. Da aber die Befragten immer wieder von *tribe* sprachen, wird dieser Begriff in den Sprachgebrauch der Arbeit übernommen. Wie alle anderen Fachbegriffe oder englischen Bezeichnungen, die nicht übersetzt werden, wird auch *tribe* in dieser Arbeit immer kursiv gedruckt.

- Welche Haltungen und Sprachattitüden liegen dem Wissenschaftsdiskurs zugrunde und wie prägen diese die Politik?
- Lassen sich politische mit gesellschaftlichen Interessen vereinen, und welche Rolle können Sprachattitüden dabei spielen?
- In welchem Zusammenhang steht das mit den theoretischen Konzepten von Sprachenrechten und Nationenbildung?

Eine leitende These der Arbeit ist, dass Sprachattitüden interethnische Beziehungen beeinflussen bzw. Ausdruck derselben sind. Als solche können sie Einfluss auf Sprachpolitik nehmen.

Zur Beantwortung der allgemeinen Fragestellung und der Teilfragen wurde in zwei mehrmonatigen Feldforschungsaufenthalten 2008 und 2009, die beide durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) gefördert wurden, empirisches Datenmaterial erhoben und mit Hilfe eines qualitativen Methodenkanons untersucht.

Es besteht die Überzeugung, dass durch die Analyseperspektive der Sprachattitüden eine „Innenansicht“ auf Sprachpolitik gegeben werden kann, die neue Aspekte zum Thema aufwirft. Dazu wird die ugandische Sprachpolitik aus drei Perspektiven untersucht: Die Perspektive der Regierung (Kapitel 13) eröffnet die Untersuchung und stellt den politischen und gesetzlichen Rahmen von Sprachpolitik in Uganda vor. In der Perspektive der Bevölkerung (Kapitel 14) werden die Haltungen der Gesellschaft zu Sprachpolitik und Nationalsprachenfrage untersucht. Es wird davon ausgegangen, dass die Analyse der Haltungen der Bevölkerung Einblicke in die Bewertung von sprachpolitischen Entscheidungen geben kann. Die Perspektive der Wissenschaft (Kapitel 15) schließlich deckt dem Wissenschaftsdiskurs inhärente Sprachattitüden auf und hinterfragt seine Motive und Ziele.

2.0 Ziel der Arbeit

Die Arbeit leistet einen empirischen Beitrag zu den wissenschaftlichen Konzepten von Identität, Sprachpolitik und Nationalität und gibt damit Anstoß für weitere empirische Projekte. Durch die Verknüpfung linguistischer, soziologischer und politikwissenschaftlicher Elemente versteht sich die Arbeit als interdisziplinärer Beitrag zu Sprachpolitik und interethnischen Beziehungen.

Die facettenreiche Betrachtung von Regierungs-, Bevölkerungs- und Wissenschaftsperspektive versucht, die Problematik von Nationalsprache und Mehrsprachigkeit in Uganda zu rekonstruieren und zu analysieren. Die Wahl der Sprachattitüden als Analysegrundlage wird als neuer Ansatz zur Sprachpolitikforschung präsentiert, der Konzepte aus der

Sprachsoziologie und den Sozialwissenschaften miteinander verbindet. Die bisher zu Sprachattitüden und -ideologien erschienenen Publikationen haben vor allem eine quantitative Ausrichtung. Vorliegend hingegen wird eine qualitative Herangehensweise gewählt, um einerseits den Facettenreichtum der Haltungen abilden und andererseits einen alternativen Blick auf Sprachpolitik und Nationalsprachenfrage liefern zu können. Anhand des Fallbeispiels Uganda werden durch eine Tiefenanalyse die Haltungen von Regierung und Bevölkerung zu verschiedenen Sprachoptionen untersucht. Darüber hinaus soll eine Untersuchung der Wissenschaftsperspektive Aufschluss darüber geben, in welcher Weise Sprachattitüden der Wissenschaft implizit sind und wie sich diese auf die Rezipienten auswirken und deren Haltungen prägen können.

Diese Perspektive wird mit den empirisch gewonnenen Erkenntnissen aus Uganda kontrastiert und versucht, so das Einflusspotential wissenschaftlicher Konzepte nachzuweisen. Auf diese Weise sollen neue Impulse für die Untersuchung des Gegenstands der Sprachpolitik gegeben und Erkenntnisse für den Wissenschaftsdiskurs geliefert werden.

3.0 Aufbau der Arbeit

Die Studie ist angesiedelt im übergeordneten Wissenschaftsfeld von Sprache, Identität und Nationenbildung. Hierzu werden in Kapitel II Theoretische Grundlagen zunächst der aktuelle Forschungsstand beschrieben und die relevanten Konzepte und Ansätze vorgestellt, die als Rahmen für die Arbeit fungieren.

In Kapitel III Methoden und Forschungsprozess wird die Arbeit in ihrem methodologischen Rahmen verortet. Erhebungs- und Analysemethoden zählen zum Methodenkanon der qualitativen Sozialforschung. Sowohl bei der Erhebung als auch bei der Analyse wurden verschiedene methodische Ansätze miteinander verknüpft, um den verschiedenen Facetten der Fragestellung und der Interdisziplinarität Rechnung zu tragen. Als Grundlage der Analyse dienen einerseits das in Uganda erhobene empirische Material und andererseits Zeitungsberichte, Regierungsdokumente, politische Reden von Regierungsoberhäuptern, Autobiographien, wissenschaftliche Texte sowie Internetseiten verschiedener regionaler Einrichtungen und Institutionen. Des Weiteren werden der Forschungsprozess und das Sample vorgestellt. Abschließend werden Methodologie und Forschungsprozess in Uganda kritisch reflektiert.

Unter Punkt IV Sprachattitüden in Uganda – Eine multiperspektivische Betrachtung werden die empirischen Ergebnisse präsentiert. Bei der Analyse hat sich gezeigt, dass Sprache auf zwei Ebenen wirkt. Es werden Metaebene und Gegenstandsebene unterschieden. Während die Metaebene auf einer allgemeinen Ebene die Kernfunktionen von Sprache be-

schreibt (Kapitel 11), werden auf der Gegenstandsebene die drei bereits genannten Perspektiven eingenommen, um die Fragestellung der Arbeit zu beantworten: Aus einer historischen Betrachtungsweise wird als erstes die Perspektive der Regierung (Kapitel 12) untersucht. Hierzu werden durch Zuhilfenahme von Primärquellen und historischer Sekundärliteratur die Sprachattitüden der Regierungen Obote, Amin und Museveni herausgearbeitet. Es wird aufgezeigt, wie sich die sprachpolitischen Entscheidungen verändert, welche inhärenten Haltungen die jeweiligen Regierungen geprägt und welche Motive hinter diesen Attitüden gestanden haben. Die Perspektive der Bevölkerung (Kapitel 13) gibt einerseits Aufschluss über die individuellen Einstellungen der Gesellschaft zu verschiedenen sprachpolitischen Optionen und andererseits über die interethnischen Beziehungen Ugandas. Hier stehen sehr markante und häufig auftretende Sprachattitüden, die mithilfe von Gruppendiskussionen und problemzentrierten Interviews erhoben wurden im Fokus. Abschließend werden anhand der Sprachattitüden Sprachprofile zu den Sprachen erstellt, die von den Befragten als Optionen für die Nationalsprache genannt wurden. Die Perspektive der Wissenschaft (Kapitel 14) rundet den empirischen Teil der Arbeit ab. Im Fokus steht die Analyse der *Linguistic Human Rights* und die dem Wissenschaftsdiskurs um Sprachenrechte inhärenten Sprachattitüden.

Im Fazit werden abschließend die Ergebnisse zusammengeführt und Ausblicke für weitere Forschungsarbeiten gegeben.